

DAS WERK NAHM SEINEN ANFANG, WEITERMACHEN MÜSSEN ANDERE LAUDATIO VON ERWIN KOLLER AUF DUŠAN ŠPINER UND LUDMILA JAVOROVÁ

Preisverleihung der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche
City-Kirche Wien, 2. April 2011

Meine Damen und Herren, liebe Festgemeinde!

An dieser Stelle hätten Sie ein Video sehen sollen: Bilder von zwischen 600 bis 800'000 Menschen, die am 26. November 1989 auf der Prager Letenska-Ebene gegen das noch herrschende kommunistische Regime demonstrierten. Wenige Tage vorher hatten Polizisten Studenten zusammengeprügelt, die wie ihre Freunde in Budapest und Berlin für die Wende auf die Strasse gegangen waren. Die Polizei stand auch heute bereit. Der diese Menge drei Stunden lang als Moderator in Bann hielt, hatte keinen einfachen Job. Er hiess Václav Malý, 39, katholischer Priester.

Václav Malý

Nachdem Václav Havel, Alexander Dubček und andere Persönlichkeiten das Wort ergriffen hatten, baten auch zwei Polizisten die Menge um Vergebung für ihr Dreinschlagen gegen die Studenten. Und dann wagte es Václav Malý, vor dieser grossmehrheitlich nicht-christlichen Menge das Vater unser anzustimmen und so seinerseits die Menschen zur Vergebung einzuladen. So endete die Demonstration für eine Samtene Revolution friedlich. Und in der Folge war die Wende auch in Prag nicht mehr aufzuhalten. Einen Monat später wurde Václav Havel zum Staatspräsidenten gewählt.

Václav Malý war schon zwölf Jahre früher in der Menschenrechtsbewegung Charta 77 aktiv und landete prompt im Gefängnis. Als er uns am 14. Mai 2010 zusagte, den Preis der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche anzunehmen, erzählte er uns, wie er im Gefängnis eines Tages - ganz und gar gegen die Usancen eines kommunistischen Knastes - eine Bibel erhielt, als einziger, er wusste nicht warum. Später hat er erfahren, dass er sie einer diplomatischen Offensive des Österreichischen Bundespräsidenten verdankte. Dieser hiess Rudolf Kirchschläger und ist der Vater unseres heutigen Preisträgers.

Schade, dass Václav Malý heute nicht da ist. Er hätte unseren Preis verdient. Geistig sind die Kämpfer für Menschenrechte am heutigen Tag ohnehin unter uns. Ich danke ihm und seinem Sekretär Jan Kofroň, dass sie mit profilierten Beiträgen in unserem Buch vertreten sind. Denn in der Sache stehen wir uns nahe. Das belegt seine für heute geplante Rede, die er uns schon vor seiner Absage hat zukommen lassen. Darin nimmt er Bezug auf das Buch, das Hans Küng 1968 unter dem Titel „Wahrhaftigkeit. Zur Zukunft der Kirche“ herausgegeben hat und kommentiert:

"Er (Hans Küng) ist nicht der Versuchung erlegen, die wir bei manchen gelehrten Theologen feststellen, nämlich die schmerzlichen und wehtuenden Fragen zu meiden und zu vernachlässigen, und nachher Antworten vorzulegen, die unzulässig vereinfachen und sich billig den augenblicklichen Entwicklungsrichtungen anpassen. Solche Wahrhaftigkeit schätze ich sehr hoch."

Das Dossier wird wieder geöffnet werden

Kommen wir nun zum Preis für Felix Maria Davídek und sein geistiges Erbe. Die prophetische Kraft dieser Kirche hat Professor Hans Jorissen schon herausgestellt. Sie hat wie jede Prophetie ihren spezifischen Kairos:

- Sie wurde geboren aus der Kompromisslosigkeit gegenüber dem kommunistischen System.
- Sie war getragen vom unbedingten Willen, mit Hilfe aller verfügbaren Wissenschaften die moderne Welt zu verstehen und das Evangelium in diese Welt hinein zu übersetzen.
- Und weil Not erfinderisch macht, nützte sie dialektisch die Notwendigkeit, eigenständig Kirche zu sein. Ein Rückgriff auf die Zentrale - wir haben es von Hans Jorissen gehört - war kaum möglich, umgekehrt konnten aber auch deren Zensuren sie nicht wirklich erreichen. Die Menschen der Verborgenen Kirche mussten unabhängig weiterdenken und gemeinsam die Kirche in die Zukunft hinein entwerfen.

Daraus entstand die Vision einer Kirche, die im Verborgenen zwar anders war und anders sein musste, aber nicht minder katholisch blieb. Ich nenne nur wenige Kennzeichen:

1. Kirche ist zuallererst nicht Hierarchie, sondern Gemeinschaft, Communio, Koinótés, Volk Gottes - getreu dem Zweiten Vatikanischen Konzil.
2. Für das Kirche-Sein entscheidend sind letztlich nicht Ideen und Konzepte, sondern deren konkrete Umsetzung vor Ort, in der Auslegung des Gotteswortes, in der Liturgie, in der Spiritualität, in der Menschenführung, in der sozialen Verantwortung.
3. Der Sabbat ist um des Menschen willen da. Das Leben des Glaubens hat Vorrang vor dem Gesetz, auch vor dem kanonischen Codex.
4. Kleriker und Laien, Männer und Frauen, Ältere und Jüngere tragen gemeinsam Verantwortung - auch für die Führung der Kirche.
5. Der Dienst der Kirche gilt der Welt. Wenn darum die Kirche in die Öffentlichkeit tritt, soll sie nicht in barocker Manier sich selbst zur Schau stellen, sondern den Dialog suchen mit allen Kräften, denen am Wohl und an den Grundrechten der Menschen und am Frieden zwischen den Kulturen und Religionen gelegen ist. Felix Davídek verband diese Überzeugung mit der evolutiven Utopie von Teilhard de Chardin. - Es gehört zu den nicht auflösbaren Paradoxa, dass so verstanden die Verborgene Kirche weit öffentlicher war als es die offizielle Kirche bis heute ist.

Dies alles ist nicht neu und auch nicht revolutionär, viel eher müsste es selbstverständlich sein. Prophetisch wirkt es angesichts des Zustandes der Kirche und ihrer Führung. Der eben genannte Kairos der Verborgene Kirche war mit der Wende von 1989 vorbei. Wenn es -- eigentlich contre coeur - nach wie vor eine Verborgene Kirche gibt, so darum, weil ihr geistiges Erbe noch immer darauf wartet, von der Gesamtkirche aufgenommen zu werden. Eine Wende ist ja auch da unausweichlich. Ludmila Javorová, die Generalvikarin von Felix Davídek, sagt im Interview, das sie für unser Buch "Die verratene Prophetie" gegeben hat:

"Auch wenn der Vatikan den ganzen Fall bereits ad acta gelegt hat, glaube ich, dass das Dossier in Zukunft wieder geöffnet wird."

Ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, dass dies auch für die Verborgene Kirche insgesamt gilt. Mit unserer Preisverleihung wollen wir also ums Himmels willen keinen Kranz auf das Grab legen, das viele ihr geschaufelt haben, sondern die Flamme des Geistes, die seit langem brennt, zu einem Feuer entfachen, das wahrgenommen wird. Und wir appellieren an Sie, diesen Zeugen des Glaubens beizustehen.

Dušan Špiner

Kommen wir zu denen, die heute diesen Preis für Felix Davídek und sein geistiges Erbe entgegen nehmen. Wer solch ein prophetisches Erbe übernimmt, kann sich leicht die Finger verbrennen. Und es mag ja sein, dass sich auch die Finger verbrennt, wer einzelne Personen dafür auswählt. Wenn Sie die Zeugnisse und Reflexionen in unserem Buch "Die verratene Prophetie" lesen, werden Sie zur Feststellung gelangen, dass noch immer viele sich ernsthaft, glaubwürdig und kreativ mit Davídeks Erbe auseinandersetzen und darum würdig wären, nach vorne gerufen zu werden. Ebenso klar ist, dass die beiden Personen, die den Preis heute treuhänderisch entgegen nehmen - eine Frau der ersten Stunde und ein Mann der jüngeren Generation der Verborgenen Kirche -, unseren vollen Respekt verdienen.

Es versteht sich, dass strikte Geheimhaltung für die Verborgene Kirche überlebenswichtig war und für deren Mitglieder sozusagen zur zweiten Natur wurde. Somit ist der Auftritt in der Öffentlichkeit etwa das Schwierigste, das wir einer Persönlichkeit der Verborgenen Kirche zumuten können. Man musste ja in der Vergangenheit schon zu oft die Suppe auslöffeln, die westliche Medien eingebrockt hatten. Ich rechne es darum Bischof Dušan hoch an, dass er von Anfang an der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche vertraute und das damit verbundene Versprechen trotz Anfechtungen bis zum Schluss durchhielt.

Dušan Špiner war zuerst als Priester in der ordentlichen Seelsorge tätig, bis auch ihm der Staat die Bewilligung dazu entzog. 1979 weihte ihn Felix Maria Davídek zum Bischof, betraute ihn mit missionarischen und diplomatischen Aufträgen im benachbarten Ausland und behielt ihn bis zu seinem Tod 1988 als engen Mitarbeiter. Bischof Dušan übernahm von ihm schliesslich den Auftrag, die apostolische Sukzession auf dem Gebiet der damaligen Tschechoslowakei sicherzustellen. Nach der Wende betrieb er anfangs wieder ordentliche Seelsorge, promovierte 2001 in Philosophiegeschichte und ist seither Universitätsdozent für Ethik und Religionswissenschaft an der Pädagogischen Fakultät im tschechischen Olmütz. Doch übersehen Sie in diesen nüchternen Lebensdaten nicht, dass sich dahinter eine moderne Form der Verbannung aus dem kirchlichen Dienst verbirgt.

Inzwischen kenne ich Dušan aus vielen Gesprächen und leidenschaftlichen Einmischungen. Ich schätze seine Spiritualität, sein Ringen um den katholischen Glauben, seinen Einsatz für Freiheit in der Kirche, seine hartnäckige Kompromisslosigkeit und seine schon fast verzweifelte Auseinandersetzung mit den Strukturen der altherwürdigen Institution, der anzugehören er niemals in Zweifel zog, und über die er in seinem "Apostelbrief" 2009 verheissungsvoll schreibt:

"Die Kirche verweist im Heute auf das Reich Gottes, so wie es Jesus zu seiner Zeit getan hat. Die Kirche öffnet die Menschen durch das Wort und die Sakramente für die Ankunft des Reiches Gottes, sie ermöglicht das Leben in Gemeinschaft, bekennt den Glauben und dient solidarisch allen. So haben wir es in der Schule von Davídek gelernt, und unsere Kirche ... trägt diesen Geist weiter."

Und über Autorität in der Kirche:

"Autorität bekommt ein Amtsträger nicht einfach durch die Weihe, und sie dauert dann auch nicht ohne dialogische Beglaubigung über alle Zeiten fort. Der Ort, wo kirchliche Autorität sich immer wieder vergegenwärtigt und in gegenseitiger Anerkennung verwirklicht, ist die Kirche an der Basis."

Doch schliesslich muss er bitter feststellen:

"Man nannte uns auch die Schweigende Kirche. Doch nicht die Kommunisten haben uns zum Schweigen gebracht, erst der Vatikan."

Lieber Dusan, wir freuen uns, dass wir dir heute mit unserem Preis einen Tag der Ermutigung schenken können.

Ludmila Javorová

Die Frau, die Felix Davídek seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis 1964 begleitet und seine verborgene Kirche Koinótés von Anfang an aktiv mitgestaltet hat, heisst Ludmila Javorová. An Weihnachten 1970 machte sie die geheime Synode der Koinótés mit, die Davídek zur Frage der Frauenweihe einberufen hatte und auf der heftig um die Möglichkeit und Opportunität der Aufnahme von Frauen ins Presbyterium gestritten wurde. Sie hat darum gewusst, was sie tat, als sie zwei Tage später Bischof Davídeks Frage, ob sie bereit sei, die Priesterweihe anzunehmen, mit einem entschiedenen Ja beantwortete. Und noch heute, in ihrem 80sten Lebensjahr, bereut sie dieses Ja nicht, obwohl sie dafür viel Schelte und wenig Lob erhielt - nicht nur ausserhalb der Koinótés, nein, die Gemeinschaft selbst spaltete sich ob dieser Frage. Davídek ernannte sie zur Generalvikarin seiner Koinótés, und so hatte sie einen tiefen Einblick in alle Vorgänge der Untergrundkirche. Darüber erzählt sie eindrücklich im Buch der US-amerikanischen Autorin Miriam Therese Winter "Out of the Depths - Aus der Tiefe (rufe ich zur dir)".

Im Interview unseres Buches "Die verratene Prophetie" sagt Ludmila Javorová:

"Für die Weihe der Welt reicht die männliche Ordination allein nicht mehr aus... Priestertum ist die Erweckung des Geistes. Ich soll nicht nur die Messe lesen, sondern meine Pflicht ist es, den Geist zu erwecken, und das bedeutet, die Quellen zu erschliessen. Wenn jemand seine Seele öffnet, hat Gott mehrere Möglichkeiten. Und ich als Seelsorgerin bereite sie darauf vor... Meinem Empfinden nach ist dies der Kern priesterlicher Existenz."

1996 erhielt sie jedoch von der kirchlichen Obrigkeit ein Verbot, ihre Weihe wurde als ungültig taxiert, und sie musste das Versprechen ablegen, ihr Amt nicht mehr öffentlich auszuüben. Doch, so fragt sie:

"Ist es überhaupt möglich, mir etwas wegzunehmen, das ich als Geschenk Gottes betrachte? Nein! Das kommt überhaupt nicht in Betracht, das obliegt dem Heiligen Geist. Und auch wenn ich mich irren sollte, wie könnten sie mich mit einem solch unerträglichen Vorgehen zur wahren Wahrheit bewegen?"

Liebe Ludmila Javorová, Sie haben einmal gesagt:

"Das Werk nahm seinen Anfang, weitermachen müssen andere. Es liegt nicht in der menschlichen Kraft, mehr als einen Schritt zu tun."

Wir als Aussenstehende können nur erahnen, welche Energie sie all die Auseinandersetzungen um diesen ersten Schritt gekostet haben und noch kosten. Ich weiss, dass Sie auch im Hinblick auf den heutigen Tag von kirchlichen Ämtern bearbeitet wurden. Sie liessen sich nicht beirren und kamen heute trotzdem, wiewohl gesundheitlich nicht mehr in bester Form. Sie kommen hier nach vorne, an den Ort, der auch Ihnen gehört. Und Sie können gewiss sein, dass alle hier Anwesenden sich in Ehrfurcht vor Ihnen verneigen.

Ich möchte meine Laudatio schliessen mit einem letzten Zitat. Ihr Beitrag in unserem Buch trägt den Titel "Stille und Schweigen", doch dieser Satz ist recht eigentlich ein Schrei in die Lethargie unserer Kirche hinein:

"Anfangs war es für mich ein unglaublich sensibler Punkt, dass ein Mann mich, meine Berufung, vocatio, beurteilen sollte. Warum ein Mann? Daran hatte ich Jahre lang zu kauen. Das wurmt mich noch immer. Die Hierarchie erkennt die priesterliche Berufung bei einer Frau nicht an... Wie kann sich jemand erlauben, dem Heiligen Geist zu befehlen, was er darf und was nicht?! Begreifen Sie, dass ich das als unglaubliche Kühnheit betrachtet habe?! Und ein Mann tritt damit vollkommen normal auf. Und das bis heute! Weibliches Priestertum existiert einfach nicht. - Warum?"

Liebe Ludmila Javorová, darf ich Sie nun bitten, zusammen mit Dušan Špiner nach vorne zu kommen, damit Ihnen beiden Stiftungsrat Herbert N. Haag den Preis für Freiheit in der Kirche überreichen kann.

Ich danke Ihnen.

Wien, 2. April 2011 / Dr. Erwin Koller